



Stettiner Zeitung.

Abend-Ausgabe.

Freitag, den 4 Juli 1884.

Nr. 308.

Deutschland.

Berlin, 3. Juli. Die „Kreuzzeitung“ veröffentlicht unter dem Titel nachstehenden Wortlaut der vom Geh. Legationsrath v. Ruffenow zum Protokoll der Sitzung der Budgetkommission übergebenen Erklärung:

Nach dem Abg. Dr. Bamberger nahm zuerst der Unterzeichnete das Wort, weil er von demselben hierzu provoziert war. Denn der Herr Abgeordnete hatte seine angeblich aus sicherer Quelle stammenden Mittheilungen mit ungefähre folgender Wendung geschlossen: „Er halte es für erheblich, vor Fortsetzung der sachlichen Berathung der Dampfervorlage festzustellen, inwieweit dieselbe mit den von ihm angeführten Thatsachen im Zusammenhange stehe. Wären diese Thatsachen begründet, so würden sie auf die Macht der Presse, namentlich der „Nordd. Allg. Ztg.“, und auf die Entstehung der Dampfervorlage, welcher man in den letzten Tagen das hohe Relief des Zusammenhanges mit der Kolonialpolitik zu geben versucht habe, ein ganz neues Licht werfen. Er richte an die Regierungsvertreter das Ersuchen, sich hierüber zu äußern und zwar besonders an den Regierungskommissar Herrn v. Ruffenow, welcher dem Herrn von Bamberger nahe stehe und die Angelegenheit des Ankaufs der Aktien ja auch im Plenum berührt habe.“

Hierdurch sah sich der Unterzeichnete veranlaßt, zu erklären, daß der Herr Abgeordnete in einem Tone gesprochen und nach einer Unterbrechung, daß die Ausführungen des Herrn Abgeordneten sich auf einer so niedrigen Niveau persönlicher Insinuationen bewegten, daß er als Kommissar des Bundesraths nicht auf dasselbe herabsteigen dürfe. Der Unterzeichnete entwickelte hierauf die Genese der Dampfervorlage, indem er auf mehrere Altesstücke aus dem Jahre 1881 hinwies und namentlich das Anschreiben des Herrn Reichsfanzlers vom 17. Mai 1881 zu der unter Nr. 200 der Druckfachen dem Reichstage mitgetheilten Denkschrift wegen Maßregeln zur Erhaltung und Hebung des Ausfuhrhandels nach Ostasien, Australien und der Südpazifik, worin auf Grund der Vorschläge des Gesandten in Peking und des Generalkonsuls in Australien die Errichtung direkter deutscher Dampferlinien nach den bezeichneten Welttheilen und Inselgebieten als ein Bedürfnis bezeichnet, zugleich aber bemerkt wurde, daß die Reichsregierung aus der Ablehnung der Samoa-vorlage entnommen habe, wie die Auffassung der Mehrheit der Volksvertretung der Gewährung von Subsidien nicht in einem Maße geneigt sei, um die verbündeten Regierungen jetzt zu weiteren Anträgen in dieser Beziehung zu ermuntern. Die Regierung habe die Sache seitdem fortgesetzt im Auge behalten. Die nach Ablehnung der Samoa-vorlage hervorgetretene Steigerung des Interesses der Nation an überseeischen Dingen habe die Regierung zu der diesmal allerdings noch verfrühten Annahme veranlaßt, daß sie zur Befriedigung des immer wieder geltend gemachten Bedürfnisses sich jetzt nicht vergeblich mit einer Geldforderung an den Reichstag wenden würde. Dies sei der ganze Zusammenhang mit der Samoa-vorlage. So sei es gekommen, daß der Staatssekretär des Reichspostamts, dem das reichhaltige Material an Beichten zu Gunsten der Errichtung von Dampferlinien zugeflossen sei, schon im vorigen Sommer dem Herrn Reichsfanzler ein Memorandum unterbreitet habe, um die Genehmigung zur Vorbereitung einer Vorlage zu erhalten. Diese Vorlage habe seitdem alle in der Budget-Kommission vertretenen Ressorts im Wege der Korrespondenz und der kommissarischen Berathungen bis zu dem im Plenum erwähnten Augenblick in Anspruch genommen, wo die allerhöchste Ermächtigung nachgesucht wurde. Wenn der Unterzeichnete im Plenum den erfolgten Ankauf der im Besitze der englischen Firma Baring befindlichen Aktien der Handels- und Plantagen-Gesellschaft überhaupt erwähnt habe, so sei er, wie er auch im Plenum angeführt, durch ein ihm am demselben Tage zugegangenes Schreiben aus Hamburg hierzu veranlaßt worden. Das letztere widerspreche der in der „Freihandelskorrespondenz“ enthaltenen und von Herrn Bamberger wiederholten Mittheilung, wonach die im Besitze des Londoner Hauses Baring befindlichen Aktien der Handels- und Plantagen-Gesellschaft von einem Konsortium angekauft worden seien. Dieselben seien vielmehr von Personen erworben worden, die aus eigener Erfahrung mit dem Südpazifik vertraut seien und sich schon seit langem für die Erhaltung desselben in deutschen Händen interessiert hätten. Hierdurch sei die Gesellschaft eine ausschließlich deutsche geworden. Wenn — so lautet die Mittheilung des Briefstellers aus Hamburg —

die Aktien von dem Hause Baring billig abgegeben worden seien, so komme dies daher, daß bei einem großen englischen Bankier das nationale Moment immer eine Rolle spiele und er sich für eine Sache nicht dauernd interessire, bei welcher er nichts mitzubringen habe. Die Verwaltung der Gesellschaft liege aber ausschließlich in deutschen Händen. Der Unterzeichnete habe von dieser Hamburger Mittheilung im Plenum Gebrauch zu machen sich verpflichtet gefühlt, um der Behauptung des Herrn Bamberger entgegenzutreten, daß die Gesellschaft sich in schlechter Lage befinde und daß es überhaupt mit den Südpazifik-Interessen, wie derselbe zur Zeit der Samoa-vorlage ausgeführt, nichts auf sich habe. Denn die Möglichkeit des Ankaufs sei immerhin ein Beweis für eine Verbesserung der Lage der Gesellschaft und für das gestiegene Vertrauen, und zwar trotz der großen Schwierigkeiten, mit welchen dieselbe zu kämpfen gehabt habe. Der Unterzeichnete habe hieran die Schlussfolgerung geknüpft, daß sich eine mächtige Kompagnie noch dem Vorbilde der englisch-ostindischen, deren Zustandekommen die Ablehnung der Samoa-vorlage veranlaßt, mit um so größerem Erfolge sich entwickeln und über Samoa und Tonga hinaus Gebiete erworben haben würde, die sich jetzt desselben Schutzes des Reiches erfreuen können, wie die Niederlassungen des Herrn Lüderig in Westafrika. Der Unterzeichnete fügte hinzu, daß er auf die Insinuationen wegen eines Zusammenhanges zwischen der Dampfervorlage und den erwähnten Privatinteressen wohl in einer Wählerversammlung und als Privatmann antworten könne, daß er aber als Vertreter der verbündeten Regierungen auch den Gedanken an die Möglichkeit eines solchen Zusammenhanges mit Entschiedenheit zurückweisen müsse. Deshalb habe er im Eingange seiner Erwiderung auf die in den Ausführungen des Herrn Bamberger liegenden Insinuationen sich so ausgedrückt, wie er es gethan. Hätte er als Regierungsvertreter sich gegen die Unterstellung auch nur der Möglichkeit eines solchen Zusammenhanges weniger entschieden gewandt, so würde er sich der Ehre unwerth gemacht haben, von dem Bundesrathe abwärts zu dessen Kommissar gewählt zu werden.

In Lauenburg ist gegen Ende vergangener Woche ein neues schönes Johanniter-Krankenhaus eröffnet worden, und es war dazu der Herrenmeister des Johanniter-Ordens, Prinz Albrecht von Preußen, eingetroffen. Die echt ritzerliche, hohe Gestalt des Prinzen und noch mehr seine nach allen Seiten würdige und doch höchst liebenswürdige Ausstrahlung hat, wie uns aus Lauenburg geschrieben wird, dort Aller Herzen gewonnen. Zunächst ist das Johanniter-Krankenhaus für Kranke aller Konfessionen eingerichtet. Auch der jüdische Rabbiner war von den Johannitern zur Einweihungsfeier eingeladen und im Ornat erschienen. Derselbe wurde dem Prinzen Albrecht vorgestellt; dieser sprach längere Zeit mit ihm und sagte zum Schluss: „Nun, Herr Doktor, in Krankheitsfällen hört jeder Unterschied der Konfession auf.“ In dem in gewisser Richtung vielfach unterwählten Hinterbannern ist ein solches Wort von doppeltem Werth. Das Auftreten des Prinzen hat bei allen Richtungen einen so guten Eindruck gemacht, daß es auch auf die Parteien ausübend gewirkt hat.

Der deutschen Cholera-Kommission lagen, wie jetzt die „Magd. Ztg.“ erzählt, zu Grunde: 1) der seitens des Geh. Regierungsraths Reich erstattete Bericht über die in Egypten und Indien gewonnenen Resultate; 2) der, von der zufolge Bundesraths-Beschlusses vom 29. April 1873 eingesetzten Reichs-Cholera-Kommission vom 22. August 1873 dem Reichsfanzler überreichte „Untersuchungsplan zur Erforschung der Ursachen der Cholera und deren Verhütung“, in welchem die üblichsten Methoden der Abwehr dieser Krankheit auf Grund gemachter Beobachtungen und Erfahrungen einer Kritik unterzogen und die wichtigsten allgemeinen Grundzüge bezeichnet werden, von welchen nach dem Dafürhalten der Kommission in dieser Beziehung ausgegangen ist. Die vielfach laut gewordene Befürchtung, daß die Reichsregierung eine Grenzsperrverordnung erlassen werde, ist unbegründet. Die im Jahre 1873 eingesetzte Reichs-Cholera-Kommission hat sich gegen Sperremaßnahmen, wie folgt, ausgesprochen: „Die Fäden des menschlichen Verkehrs durch Personen und Gegenstände sind so zahlreich, und viele davon so unentbehrlich, daß wohl nie zu hoffen ist, sie alle während einer hinreichend langen Zeit abzuschneiden zu können. Eine vollständige Absperrung zu Lande während der ganzen Dauer der Gefahr einer Einschleppung durchzuführen,

ist daher unmöglich, und alle darauf gerichteten Maßnahmen in größerem Umfange (z. B. Militärdonone) sind bisher ohne Erfolg geblieben. Die seltenen Fälle, in welchen solche genutzt zu haben scheinen, sind nicht beweisend, da zur selben Zeit auch Dete und Gegenstände, welche sich nicht abgesperrt, vielmehr dem Verkehr freiesten Lauf gelassen haben, ebenso verschont geblieben sind, obwohl daselbst Cholerafälle wiederholt und mehrfach eingeschleppt wurden.“ Nach der Staatssekretär von Bötticher hat in der Reichstags-Sitzung vom 28. v. M. erklärt, „daß voranlässlich nicht dazu wird übergegangen werden, eine Grenzsperrverordnung vorzunehmen.“

Die geretteten 43 Bergleute von der Belegschaft der Deutschland-Grube haben eine Dankadresse an den Kaiser gerichtet, welche folgenden Inhalt hat:

„Knappschütz-Lazareth zu Königsbütte, den 1. Juli 1884. Allerhöchster Kaiser! Allerhöchster König und Herr! Tief ergiffen durch Ew. Majestät huldvolle Theilnahme an unserer glücklich erfolgten Rettung sprechen wir 43 Bergleute Ew. Majestät unsere tiefgefühlteste Dank aus. Aus schrecklicher Todesgefahr und Bergweisung durch die Gnade des Himmels dem Leben wiedergegeben, versichern wir Ew. Maj. unsere Hingebung und Treue und stehen Gottes reichsten Segen betend auf Kaiser und Reich. Alzeit Glücklich Kaiser und Deutschland!“

Die Genehmigung der Geretteten schreitet in zufriedenstellender Weise fort, so daß dieselben bereits wieder sehr gute Kost genießen dürfen. Ueber das Wohlergehen derselben ist auf besonderen Wunsch seitens der Vorsteherin des vaterländischen Frauen-Zweigs Vereins zu Bütten in Obersachsen, der Frau Landrath von Witten, auch an die Kaiserin berichtet worden.

In Bezug auf einige Schwierigkeiten, welche sich in Folge einzelner Bestimmungen des Regulativs für die Ausfuhrvergütung beim Export von Tabak und Tabakfabrikaten der Ausfuhr von Rauch-, Schnupf- und Kautabak entgegenstellen, hat der Vorstand des Vereins deutscher Tabakfabrikanten und Händler folgende Petition an den Bundesrath gerichtet: „Nachdem mit dem 1. Mai d. J. die vollen Rückvergütungssätze des Gesetzes vom 16. Juli 1879 bei der Ausfuhr von Tabak und Tabakfabrikaten in Kraft getreten sind, haben die deutschen Tabakfabrikanten die Hoffnung, für ihre Fabrikate den auswärtigen Markt, welchen sie seit 1879 verloren haben, wieder zu gewinnen. Diese Möglichkeit wird ihnen aber, soweit sie den Absatz von Schnupf-, Rauch- und Kautabak anlangt, sehr erschwert durch die in den §§ 7—19 des Regulativs vom 28. Mai 1881 getroffenen Bestimmungen, welche von den Fabrikanten dieser Tabake verlangen, daß sie behufs Erlangung der Zoll- und Steuervergütung bei dem Export ihrer Fabrikate hiervon vor Herstellung derselben der Steuerstelle ihres Ortes Anzeige machen und sich den Bedingungen derselben für die Kontrolle unterwerfen. Diese Bedingungen, so lästig und die Fabrikation erschwerend sie an und für sich sind, würden bei einem regelmäßigen Exportgeschäft von den Fabrikanten bereitwillig übernommen werden, da sich daran der Vortheil knüpft, daß nicht nur die niedrigsten, für Fabrikate aus reinem inländischen Tabak zu zahlende Rückvergütungssätze, sondern auch die höheren für Fabrikate aus ausländischem Tabak und aus Mischungen von ausländischem und inländischem Tabak zu zahlende Sätze in Anspruch genommen werden können; sie müssen aber ein dauerndes Hindernis für den Export sein, so lange der ausländische Markt noch erobert werden muß und jeder Fabrikant nur probeweise Verwendungen macht, deren Umfang und deren Aufeinanderfolge er unmöglich vorher bestimmen kann. Ganz besonders schwierig würde aber die Sache sich in Bezug auf den Schnupftabak gestalten, dessen Zubereitung — wenn man die Lagerung der Karotten mit hineinrechnet, 4—5 Jahre in Anspruch nimmt, so daß die Fabrikanten, welche solchen exportieren wollen, selbst bei sofortiger Annahme nicht vor 1888 oder 1889 Anspruch auf Rückvergütung haben würden. Es liegt auf der Hand, daß unter solchen Umständen an eine kräftige Zuangriffnahme des Exports der genannten Fabrikate, wie solche sowohl im Interesse der deutschen Tabakindustrie als auch des Fiskus liegt, nicht gedacht werden kann, und wir glauben daher keine Fehlschüsse an den hohen Bundesrath zu richten, wenn wir ihn ersuchen: Die §§ 7—19 des Regulativs vom 28. Mai 1881

ebenso wie für Zigarren, so auch für Schnupf-, Rauch- und Kautabakfabrikate nur für solche Fabrikanten in Kraft zu lassen, welche auf Gewährung der in § 2 des genannten Regulativs unter A oder C fallende Vergütung Anspruch machen, dagegen für alle diejenigen, welche nur die Vergütung nach § 2 B d. h. für Fabrikate aus inländischem Tabak in Anspruch nehmen, aufzuheben. Einer geneigten Gewährung unserer Bitte entgegenstehend, zeichnen wir u. s. f.“

Die Nachricht des „B. T.“, daß die Diskontogesellschaft von einem deutschen Ingenieur Namens Scheidweiler Ländereien in Süd Afrika, nördlich und östlich von Angra Pequena erworben habe, beruht dem „B. V. C.“ zufolge auf Irrthum. Es habe keine Landerwerb stattgefunden und an dem Gerücht sei nur Folgendes wahr: „Seit längerer Zeit befinden sich im Besitze rheinischer Industrieller Gesellschaften auf Kupferbergbau in der Nähe der Balfischbai und der deutschen Missionskolonie Schepmanndorf. Kupferminen bestehen bisher nicht, sondern es ist nur eben die Gerechtigkeit für eine etwaige Ausbeutung von zu erbauenden Kupferminen erworben. Das Vorkommen von Kupfer ist sicher, ohne daß indessen feststeht, in welcher Mächtigkeit dasselbe vorhanden ist und ohne daß die Abbaueverhältnisse bisher genau ermittelt sind. Das südafrikanische Kupfer, bekannt unter dem Namen Kaptupfer, ist von sehr guter Qualität. Die Balfischbai ist etwa vierzig bis fünfzig Meilen von der Nordgrenze Angra Pequenas belegen. Es handelt sich nun darum, daß die Diskontogesellschaft an diesen Kupfergesellschaften einiges Interesse erlangen. Dabei kommt nur eine sogenannte „Studien-Gesellschaft“ in Frage, welche geringe Beträge von vielleicht zehn- bis zwanzig- oder dreißigtausend Mark darauf verwendet, die näheren Verhältnisse zu ermitteln. Erst wenn diese Studien zum Abschluß gelangt sind, würde man eventuell ein auf Kupferbergbau basirendes Unternehmen ins Leben rufen. Die Diskontogesellschaft engagirt in der ganzen Angelegenheit einige tausend Mark. Mit Landerwerbungen, mit Dampferjudentationen oder ähnlichen Dingen steht diese kleine Betheiligung an einer „Studien-Gesellschaft“ außer jeder Beziehung.“ Aus Hamburg berichtet man dem „L.-Ztg. Tagebl.“, daß daselbst ganz bestimmte Mittheilungen auftreten, nach denen die Gründung einer kapitalkräftigen deutschen Bergbaugesellschaft in der Nähe der Balfischbai beschlossene Sache sei. Die Erkundigungen nach dem Terrain, das für Anlage dieses Bergwerkes bestimmt ist, sollen sehr zufriedenstellend ausgefallen sein.

Stettiner Nachrichten.

Stettin, 4. Juli. Die Vorsteher der Kaufmannschaft haben unter dem 30. Juni an die Denkschrift betreffend die Reformbedürftigkeit der Feuerversicherungs-Polize-Bedingungen folgendes Schreiben gerichtet:

„In ergebener Beantwortung des gefälligen Schreibens vom 15. v. Mts. danken wir für Mittheilung der Denkschrift betreffend die Reformbedürftigkeit der allgemeinen Feuer-Versicherungs-Polize-Bedingungen. Nach der darin gegebenen Darstellung entnehmen die deutschen Industriellen durchschnittlich so sehr der elementaren kaufmännischen Vorsicht und Einsicht, daß bei Abschluß von Versicherungs-Geschäften die Vertrags-Bedingungen gewöhnlich nicht ansehen, häufig nicht verstehen, und sich leicht überreden lassen, unnützer Weise zu hohe Beträge zu versichern. Auf die Industriellen unseres Bezirks trifft diese Darstellung nicht zu und das so motivirte Reformbedürfnis wird deshalb hier nicht empfunden. Die Erfahrung lehrt uns überdies, daß die deutschen Privat-Feuer-Versicherungs-Gesellschaften fortwährend bemüht sind, ihre Vertrags-Bedingungen aus eigener Initiative dem Verkehrs-Bedürfnis anzupassen, wie denn der Verband deutscher Privat-Feuer-Versicherungs-Gesellschaften seit 1876 für alle seine Mitglieder gleichlautende allgemeine Versicherungs-Bedingungen eingeführt, im Einvernehmen mit dem deutschen Landwirtschaftsrath besondere landwirtschaftliche Bedingungen aufgestellt hat, und einige jener Gesellschaften mit den deutschen Rübenzucker-Fabriken einen Vertrag auf der Grundlage desselben Systems der tarirten Polize geschlossen haben, durch welches die Denkschrift die Abschätzung des wirklichen Schadens allgemein ersen will, und dessen Ausdehnung auf andere Betriebe, vorausgesetzt, daß sie möglich ist, ebenfalls der freien Vereinbarung überlassen bleiben darf. In der von der Denkschrift befürworteten Abschätzung durch obrigkeitlich angestellte Sachverständige des Verwaltungs-Bereichs, sowie in der

Aus dem Französischen von Viktor Schwarz.

10)

"Sie wissen nicht, wie Ihre Mutter hieß, welchen Namen Ihr Vater führte, was sein Beruf war, wo er lebte und wo Sie selbst geboren sind?"

"Beim allmächtigen Gott, ich weiß es nicht! Ich habe Ihnen mitgetheilt, was ich wußte — was ich glaubte!"

„Das ist unerhört — das ist noch nicht darge-
 weisen!“
 „Und doch ist es so!“

„Und Sie, Mademoiselle — werden Sie offener

sein? Muß ich Ihnen erst sagen, wie sehr die
Schweigen Ihre beiderseitige Lage verschlimmert —
wie Sie, im Falle Sie aufrichtig sind, auf Nachsicht
und Schonung hoffen dürfen?"

„Wir haben Ihnen mitgetheilt, was wir wußten“,
entjegnete Clara leise, „und jetzt —“

"Nun — und jetzt?" drängte Plautus.

„Ich wollte sagen, daß ich sehr begreife, weshalb man unsere Mutter ermordet hat! Um die Beweise für unsere Identität zu vernichten, stahl man ihr die Papiere und als sie sich zur Wehr setzte, tödtete man sie. Wir sind nicht, was wir zu sein glaubten — mithin enthielt die Schatulle Belege, welche man zu fürchten hatte und deshalb —“

„Aber begreifen Sie denn nicht“, fiel der Richter zornig ein, „daß gerade das Verschwinden der Schatulle Sie und Ihren Bruder am stärksten gravirt? Wozu wollen Sie glauben machen, daß Sie nicht daran gedacht, die Papiere Ihrer Mutter nach deren Tode durchzusehen? Ist es denkbar, daß Sie den Verlust der Schatulle, von deren wichtigem Inhalte Sie doch Kenntniß haben mußten, erst bemerkt hätten, nachdem der Polizeikommissär im Hause war? Klingt es nicht wahrhaft lächerlich, wenn Sie behaupten wollen, es müsse sich nächtlicherweile ein Fremder in Ihre Wohnung gesellig und Ihre Mutter vergiftet haben, während doch diese Wohnung so eng ist, daß Sie das geringste Geräusch vernehmen mußten? Das Märchen von dem Schlafmittel ist mehr denn plump — wer sollte es Ihnen beigebracht haben, da Sie allein zusammen speisten? Soll man

glauben, Ihre Mutter habe sich den Spaß gemacht, Ihnen einen Schlaftrunk zu bereiten, damit der Mörd-
der mit ihr desto leichters Spiel habe.“

Abschall im Gesicht, hatten die Geschwister den
unbarmherzigen Worten gelauscht; der Richter wartete
eine Weile auf Antwort, als indeß Beide schweigend
verharren, fuhr er in eiskalterm Tone fort:

„Angesichts dieser Thatfachen bleibt mir keine Wahl — ich muß Sie festnehmen lassen!“
Er klingelte und sofort traten vier Polizisten ein. Bei deren Anblick stieß Klara einen Entsetzensschrei aus und sich in die Arme ihres Bruders werfend, schluchzte sie:

„Rette mich — rette mich! Rene, laß mich nicht fortführen!“

Reue schlang den Arm um seine Schwester und blickte die Boltzisten so wild an, daß sie zögerten, Hand an ihn und Klara zu legen. Der Richter bemerkte dies und sich dem jungen Mann nähernd, sagte er ernst:

„Veranlassen Sie keine Szene — dieselbe würde
Ihre und Ihrer Schwester Lage nur verschlimmern!
Seien Sie vernünftig — es ist zu Ihrem eigenen
Heil.“

Reine nickte — dann beugte er sich zu seiner Schwester nieder und flüsterte ihr zu :

„Alara, mein Liebling, sei muthig! Gegen die Gewalt sind wir machtlos. Füge Dich — leb wohl!“

Er drückte einen Kuß auf ihre eiskalte Stirn und ließ sie los — sofort bemächtigten sich zwei Polizisten des armen Mädchens und sie unter den Armen fassend, geleiteten sie Klara, welche fast ohnmächtig war, zur Thür. Die beiden anderen Leute führten Riene fort — der Richter blickte ihnen wohlgefällig nach und murmelte dann:

„Für heute ist mein Tagewerk gethan — sie sind die Schuldigen! Mein erstes Debüt scheint gut auszufallen — vorwärts, Plautus!“

11. Kapitel.

In Anlagezustand versetzt.

Sobald es bekannt wurde, daß die Kinder der Wittwe Morisset verhaftet seien und zwar unter dem Verdachte des Muttermordes, erhob sich ein wahrer

Sturm des Unwillens, welchem die Zeitungen bereitwillig Ausdruck liehen.

Das entsetzliche Ereigniß des Quartiers Bal de Grace bildete das Tagesgespräch, man riß sich um die Holzschnitte, welche das Sterbezimmer darstellten und die rige Phantastie eines Zeichners, welcher die Wittwe Morisset niemals auch nur von Weitem erblickt, verewigte sie, wie sie lang ausgestreckt auf ihrem Bette lag, während Klara und Rene in Hintergründe die Flucht ergriffen. Photographien der entarteten Kinder wurden an allen Straßenenden feilgeboten — man beschrieb sie mit fedderförmiger Genauigkeit und widmete dem Schnitt des Kleides, welches Klara trug, eben so viel Aufmerksamkeit, wie Rene's Filzhut. In Folge der bei dem Gemüservkäufer und dem Fleischer der StraÙe eingezogenen Erkundigungen kannte man bald das Menu der täglichen, so einfachen Mahlzeiten der Familie, man erfuhr, daß Rene niemals Wein getrunken hatte und zog aus dieser Thatsache die unvortheilhaftesten Schlüsse. Wer wußte nit, daß alle großen Verbrecher in Betreff des Trinkens Mäßigkeitsapostel gewesen — bekanntlich entseßelt der Wein die Zunge und dem durfte sich ein Böfewicht nicht aussetzen . . . Wein — seit Olin's Zeiten waren alle Waffetrinker schlechte Menschen.

Das Institut, an welchem Rene unterrichtet hatte, verlangte zur gelinden Verweisung des Direktors eine gewisse Veräbtheit, welche ihre Wirkung leider in negativem Sinne übte, indem viele Eltern ihre Söhne abmelden und Monsieur Z. mußte sich darin finden, für die Sünden des jungen Lehrers zu büßen.

In allen Klubs sprach man von Clara, diesem schönen Ehensal, wie man sie nannte — sie, die nie von der Seite ihrer Mutter gekommen war, wurde in ganz Paris als Lorette verschrien und ohne Bewußtseß zog man ihren guten Namen in den Roth.

Und während dessen lag das arme Mädchen, welchem die entsetzliche Aufregung eine heftige Gehirn-entzündung zugezogen hatte, in wilden Fieberphantasien im Krankenjaale des Gefängnisses, wochenlang schwabte sie zwischen Tod und Leben und nur ihre kräftigen Natur war es zu danken, wenn sie nicht unterlag.

Plautus Plautain war wie durch einen Zauber-
schlag der Held des Tages geworden — man pries
seine Weisheit, seine Ueberrlegenheit, die Blitzesschnelle,

mit welcher er die Schuldigen ermittelt und die geschichte Fragestellung, welche die Missethäter in die Enge getrieben.

Die Gesellschaft wünschte sich Glüd, ihre Interessen der Verbrechermwelt gegenüber durch einen solchen Mann gewahrt zu sehen und man überhäufte den bisher kaum beachteten Provinzialen mit ausgesuchten Schmähgeleien.

Während der ersten acht Tage fühlte sich Plantus vollkommen glücklich. Der Erfolg war ihm zu Kopf gestiegen — er sah sich auf dem Wege, eine Berühmtheit zu werden und diese Aussicht berauschte ihn vollkommen.

Leider indeß war diese Empfehlung nur von kurzer Dauer, bald stiegen Wolken an seinem Himmel auf und er süßte sich von Zweifeln verzehrt und ge-
brannt.

Plautus war im Allgemeinen, was man einen beschränkten Menschen nennt — er besaß den Ehrgeiz, glänzen zu wollen — er träumte von einer beneidenswerthen Zukunft, aber er war kein schlichter Mensch! . . Er war eigenartig — er bestand hartnäckig auf seiner Meinung, aber er war Keiner von denen, welche auf Kosten ihrer Ueberzeugung in der Welt vorwärts kommen.

Es war sein Beruf, die Schuldigen zu ermitteln und sie der verdienten Strafe zuzuführen, aber er war nicht der Mann, einen Unschuldigen kalten Blutes ins Verderben zu stürzen.

Anfänglich hatte er felsenfest an die Schuld der
Geschwister geglaubt, aber mit jedem Tage blühte ein
Theil dieses Glaubens ein und bald erschien
es ihm unmöglich Andere von dieser ihm selbst frag-
lich gewordenen Schuld zu überzeugen.

In der Wohnung der Angeklagten hatten die umfassenden Nachforschungen stattgefunden, ohne dass indeß das Resultat ein für die Geschwister gravirendes gewesen wäre.

In Rene's Zimmer hatte man allerdings Gemischte Präparate gefunden, von welchen einige wohl als Gift bezeichnet werden konnten, aber Blausäure war nicht vorhanden und da die Leichenjahre nur von diesen Giftstoffen gesprochen hatte, so fiel das Auffinden der anderen Substanzen kaum ins Gewicht.

Alle Nachforschungen nach einem Instrument, welches die kleine Handwunde verursacht haben könnte

[illegible]

Börsen=Bericht

Stettin, den 3. Juli. Wetter heiß. Temp. +
22° R. Barom. 28" 6". Wind DSD.
Weizen wenig verändert, per 1000 Rgr. Loto 162—
179 bez. per Juli 175,5—176 bez., per Juli-August do.
per September-October 178—178,5 bez., per October-
November 179,5 bez.
Koggen wenig verändert, per 1000 Rgr. Loto 146—
151 bez. russ. 150—153 bez. per Juli 148 bez., per
Juli-August 146 bez., per September-October 144,5—
145—144,5 bez., per October-November 144—144,5—
144 bez.
Rübel geschäftlos, per 100 Rgr. Loto ohne Faß bez.
R. 55,5 B., per Juli 53,5 B., per September-October
52,75 B.
Spiritus still, per 10,000 Liter % Loto o. F. 50,5
per Juli 50,6—40,4 bez., per Juli-August 50,6—50,5
bez., B. u. G., per August-September 51,2—50,9—51
bez., B. u. G., per September-October 50,3—50,4 bez.
B. u. G.,
Petroleum per 50 Rgr. Loto 7,65 tr. bez., alte U
7,9 tr. bez.

Kirchliche Anzeigen

Am Sonntag, den 6. Juli, werden predigen:

In der Schöps-Kirche:
Herr Prediger de Bourdeau um 8 $\frac{1}{2}$ Uhr.
Herr Pastor Jaszyk aus Buchholz um 10 $\frac{1}{2}$ Uhr.
Herr Kandidat Kötlin um 5 Uhr.

Montag Abend 6 Uhr Missionsstunde:
Herr Generalsuperintendent Dr. Jaszyk.

In der Jakobus-Kirche:
Herr Prediger Steinruck um 9 Uhr.
(Nach der Predigt Beichte und Abendmahl.)
Herr Pastor Ludowig um 2 Uhr.
Herr Prediger Pauli um 5 Uhr.

In der Johannis-Kirche:
Herr Konsistorialrath Wilhelm um 9 Uhr.
(Militär-Gottesdienst.)
Herr Pastor Friedrichs um 10 $\frac{1}{2}$ Uhr.
(Nach der Predigt Beichte und Abendmahl.)
Herr Prediger Müller um 2 Uhr.

In der Peter- und Pauls-Kirche:
Herr Pastor Förrer um 10 Uhr.
(Nach der Predigt Beichte und Abendmahl.)
Herr Superintendent Hoffmann aus Frauenborn um 2 Uhr
(Festpredigt zur Jahresfeier des ev. Jünglingsvereins)

Im Johanniskloster-Saale (Kienstadt):
Herr Prediger Müller um 9 Uhr.

In der Lutherischen Kirche in der Kienstadt:
Besogottesdienst um 9 $\frac{1}{2}$ und 5 $\frac{1}{2}$ Uhr.

In der Lukas-Kirche:
Herr Prediger Hübner um 9 Uhr.

In Torny in Bethanien.

Herr Pastor Brandt um 10 Uhr.
In Torney in Salem :
Herr Prediger Wegeli um 10 Uhr.
In der Rüdenmühle :
Herr Kandidat Kühn um 10 Uhr.
In Grabow :
Herr Prediger Maus um 10½ Uhr.
In Züllchow :
Herr Prediger Deide um 9 Uhr.

St. Gertruds Kirche (Lastadie).
Norsk luth **Gudstjeneste** Kl. 11 Eft. ved. So
mandaprest F. Tischenorf.

Katholische Kirche.
8¼ Uhr Frühgottesdienst. 10 Uhr Hochamt und Predigt.
3 Uhr Nachmittags-Andacht.

Pommersches Museum.
Generalversammlung
Mittwoch, den 9. Juli, Nachmittags 5 Uhr
im Lokale des Pommerschen Museums.
Tagesordnung: Geschäftsbericht des Vorstandes und
Wahlen.

Der Vorstand.

Güter { Landwirthschaften, Gasthöfe etc.
sowie Grundstücke jeder Art
für zahlungsfähige Käufer

H. Meybom, Berlin, Sonnenstraße 75

Wolff's Garten.

Sonnabend, den 5. Juli, Abends 7½ Uhr:
Zweites
Concert
des
Kaiser-Cornet-Quartetts
(Seiner Majestät des Kaisers von Deutschland),
der Königl. Kammermuffler Herren
Kosleck, Finsterbusch,
Senz, Gerlach
aus Berlin.
Billets à 50 M. in der Musikalienhandlung von
E. Simon, Nothmarktstraße 18.
Kaffeepreis 75 M.
NB. Bei ungünstiger Witterung findet das
Concert in Saale statt.

blieben vergeblich und ein Gleiches galt in Bezug auf die Schatulle, man konnte nicht einmal die Spuren frisch verbrannten Papiers, nach welchen man gesucht, in der Annahme, daß die Papiere vielleicht auf diese Weise vernichtet worden seien, auffinden.

Man hatte den Bewegungen der Geschwister seit dem Tode der Mutter nachgespürt, aber auch hier fehlte jeder Anhaltspunkt. Außer dem Gang nach der Mairie, welchen Rene unternommen, um den Tod der Mutter anzuzeigen und der Gegenwart beider Geschwister bei der Beerdigung hatten sie das Haus nicht verlassen. Auch das kleine, von Rene erwählte Kabinett neben der Treppe hatte man eingegeben, aber ohne Erfolg. Unter suchung unterzogen und dann, als Alles sich gescheitert, erinnerte man sich der Aussage Rene's, die Hausmeisterin betreffend.

Daß sie die Plätze liebte, war bald festgestellt, ebenso daß sie in Folge dieses bedauerlichen Umstandes eine ziemlich strenge Überwachung des ihr anvertrauten Hauses übte, aber wenn es auch sehr möglich war, daß sich ein Fremder einschleichen, so blieb es immer noch unschlüssig, wie derselbe ohne Bewußtsein eines Familienmitgliedes in das Innere der Morisset'schen Wohnung gelangt sein sollte. Wenn der Richter erwartet hatte, die Gefangenennahme werde die Geschwister „würde machen“, so hatte er sich getäuscht. So

lange Clara krank war, gestattete der Arzt keinerlei Fragen, aber als sie sich erholt hatte, war man um keinen Schritt weiter.

„Ich habe Alles gesagt, was ich weiß“, war die stereotype Antwort auf alle Fragen und damit mußte sich der Beamte begnügen.

Rene setzte dem Richter eine eifige Ruhe entgegen und als Plautus in ihn drang, seine und seiner Schwester Lage durch Zeugnisse nicht noch zu verschlimmern, blühte er ihn groß an und sagte:

„Wenn Sie uns schuldig glauben, beweisen Sie es! Sie geben uns des Mordmordes“ (hier füllten sich seine Augen mit Thränen), „es heiße mich erniedrigen, wollte ich die Nichtigkeit dieser Anschuldigung dorthin! Lassen Sie mich gehen — ich antworte nicht mehr!“

Plautus begann zu verzweifeln — Rene's Benehmen nötigte ihn Achtung ab und alle seine klugen Einfälle glitten an der Gleichgültigkeit des jungen Mannes ab.

Auch in Angers hatte man nichts ermittelt, mit Ausnahme des Umstandes, daß eine Frau, welche sich Witwe Morisset nannte, während fünfzehn Jahren dort gewohnt hatte — woher sie indessen gekommen war, wußte Niemand zu sagen — ja, man wußte nicht einmal, ob sie Familie gehabt

Daß sie stets Trauerkleidung getragen, wurde indessen festgestellt, sowie auch, daß sie geäußert, ihr Gatte sei vor Sebastopol gefallen. Ferner fanden sich Leute, welche bekundeten, daß Madame Morisset allerdings zwei Kinder gehabt, die sich mit ihrer Hände Arbeit ernährte — das Kollege, in welchem Rene seine Studien absolviert, wurde ermittelt und die Lehrer waren einstimmig in der lobenden Anerkennung seines eisernen Fleißes und seiner eminenten Fähigkeiten.

Als Rene seine Studien beendet, war die Familie nach Paris gezogen, hoffend, daß sich dort eher eine Stellung für den jungen Mann und lohnende Beschäftigung für die Frauen finden werde. In Angers indes wie in Paris waren die wenigen Personen, welche mit der Familie in Verbindung gekommen, da über etw., daß dieselbe in jeder Hinsicht achtungswürdig und ehrenhaft sei und vielleicht war es diese Uebereinstimmung der Ansichten, welche allmählich eine Reaktion zu Gunsten der Geschwister in der öffentlichen Meinung herbeiführte.

Seltamerweise schien sich die Meinung auch in den Kreisen der Justizbehörden Bahn brechen zu wollen — der Untersuchungsrichter hatte die Empfindung, als ob ihm eine mächtige Hand entgegen arbeite und diese Annahme trug durchaus nicht zu seinem Behagen bei.

Eines Tages ließ der Generalstaatsprokurator den Richter in sein Kabinett bescheiden.

„Monsieur Plautain“, begann er in eisernem Ton „wie steht's mit der Affaire Morisset?“

Plautus beklagte sich, die nötigen Erklärungen geben; der Borgefetzte hörte ihn ruhig an, bestaunte einen nicht eben freundlichen Blick auf Plautus und sagte streng:

„Unter diesen Umständen muß davon abgesehen werden, die Sache einer Jury zu unterbreiten — würde völlige Freisprechung erfolgen und das müßte wir vermeiden, denn wenn irgend Etwas das Ansehen der Behörde schädigt, so ist es ein solcher Akt. „Aber sie müssen schuldig sein“, flammte der Richter, „wer sonst sollte die That —“

„Monsieur Plautain, das mag Ihre Ueberzeugung sein, wie es vielleicht die meine ist, aber damit dürfen wir nicht durch. Lassen Sie die Gefangenen in Freiheit setzen — sind sie schuldig, dann entrichten sie nicht — man wird sie streng überwachen. Sorgen Sie dafür, daß morgen Alles in Ordnung ist.“

„Ich werde gehorchen“, entgegnete Plautus mit einem Seufzer; „ich glaube indes, meine Pflicht gegen Sie zu haben.“

(Fortsetzung folgt.)

Andere Unternehmungen halber will ich mein Grundstück, bestehend aus circa 170 Morgen Acker, 30 Morgen Wald, 115 Morgen meist fl. Wiesen, ein Gasthof u. Bäckerei, mit 8000 Thalern Anzahlung unter günstigen Bedingungen verkaufen. Näh Auskunft erteilt Burchardt in Lang bei Lauenburg i. Pom., an der Bahnhaltstelle Gohdenitz-Lana.

Amerikanische Gummi-Wäsche
(Hyatt's Patent).
Kragen und Manschetten
in allen gängbaren Nummern vorrätig.
Ferner:
Leichte u. Double-Stoff Regenpaletots,
Leichte Gummi-Schuhe und Fußhalter,
Gummi-Kopf- und Stützissen,
Reise-Recessaires, Schwamm- u. Seifentaschen, Gummi-Badhauben, Schwimmgürtel, transportable Badewannen, Waschküßeln, Trinkbecher, Kämme, Hosenträger, Nachtgeschirre, Urinflaschen etc.
hält zur Reisezeit bestens empfohlen
Oscar Richter.
Lager sämtlicher Gummi- u. Guttapercha-Waren,
Reiffischlagerstraße Nr. 12.

Der so rühmlichst anerkannte
C. Lück'sche
Gesundheits-Kräuter-Honig,
welcher von einem hohen Ministerium der geistlichen, Unterrichts- und Medizinal-Angelegenheiten geprüft und von den größten ärztlichen Autoritäten als das beste, der Gesundheit dienliche Mittel anerkannt, wird allen Lungenschwindsüchtigen, Brust-, Halsleidenden, Nerven-, Leber- und Nierenleidenden, überhaupt allen Siechen und jahrelang Bettlägerigen als das sicherste und unschwerbarste Heilmittel empfohlen. Dieser Kräuterhonig ist zu haben per Flasche Mk. 1,75 und 3,50 bei **W. Reinecke**, Stettin, Frauenstraße 26.

Unter Garantie für gute elegante und Arbeit, sowie guten und scharfen Schuß versende neueste Systeme:
Refaucheur-Doppelflinten von 30 R. an,
Centralfener- „ „ 45 „ „
Perkussions- „ „ 20 „ „
Hinterladerbüchsen „ 60 „ „
Globeret-Teschins „ 7 „ „
Revolver „ 6 „ „
Refaucheur-Hülsen „ 15 „ „
Klotz- und Diana-Pulver und sämtliche Jagdmittel, Patrone und Jagdpatronen zu Fabrikpreisen.
Zu jedem Gewehr gebe Patronenhülsen gratis und empfehle nur direkten Bezug unter Versprechen billiger Beförderung. Umtausch bereitwillig. Versandt umgehend. Neuester Preisverzeichnisse gratis und franco.
GREVE'S Gewehrfabrik, Neubrandenburg.

Alle Sorten
Ungarweine (auch Medizinal-Tafelwein)
empfehle billigt die **Ungarwein-Großhandlung**
G. Blumenthal & Co., Breslau.
Preisliste franco. Versandt in Fässern und Flaschen gegen Nachnahme resp. Referenzen.

Carl Bressel,
Büchsenmacher,
Stettin, Breitestraße 19,
kurz vor der Papenstraße,
empfehle sein großes Lager von Jagdgewehren aller Art, Scheibenschützen bestbewährtester Systeme, Centralfener-Büchsen mit u. ohne Schloß mit vorzüglichem rasantem Schuß bis 200 Schritt. Alle Arten Teschins, Bolzenbüchsen und Revolver nebst jeder dazu gehörigen Munition zu billigen Preisen. Größte Garantie für guten präzisen Schuß und solide Arbeit aller meiner Gewehre und Waffen.

Hannover-Altenbecken.
Eisenbahn.
Saison 15. Mai b. 30. Sep.
Bad Pyrmont.
Altbekannte Stahl- und Soolquellen.
Stahl-, Salz-, Moor- und russische Dampfäder.
Bestellungen von Stahl- und Salzwasser sind an das k. k. Brunnen-Comtoir zu richten; sonstige Anfragen erlischt
Saison vom 1. Mai bis 15. Oktober.
Bad Neuenahr.
Alkalische Thermen im Mithale zwischen Bonn und Koblenz, Wirkungen mildlösend und zugleich belebend. Nur das Kurhotel steht mit den Bädern und dem Badeaal in direkter Verbindung. Näheres durch die Ärzte und den Direktor.

Grand Hôtel Berlin,
gegenüber der Stadtbahnstation Alexanderplatz.
Neu eröffnet. 200 Zimmer. 300 Betten. Kein Table d'hôte-Zwang.
Wein- und Bierrestaurant, Wiener Café. Wechselstube. Bäder im Hotel.
Zimmer von 2 Mark an inklusive Licht und Bedienung. Omnibus am Bahnhof.

OSWALD NIER
Seit 1878
31 Centralgeschäfts-
abteil kostarm mit guter
hölzerner Kasse:
Berlin (2), Breslau (2), Cassel, Danzig,
Dresden, Halle, Hannover, Königsberg,
Leipzig, Potsdam, Rostock, Stralsund u.
600 Filialen in Deutschland
(Nicht werden ohne ganz genaue
Angabe des besten Handels für
die Realität meines Unternehmens.)
Hilf. Preis-Comptant
u. Waive, 4.50 P. s. Lit. 2.
100. & 200.
chemische Analysen gebe ich jederzeit.

Steppdecken
mit besten Watten und Daunen,
größte Auswahl,
außerordentlich billige Preise.
Gebrüder Aren.

Oberhemden
und
jede Art fertige Wäsche,
vorzüglichst gearbeitet,
zu bekannt unvergleichlich billigen
Preisen.
Gebrüder Aren.

Hundefuchen.
Anerkannt bestes, geistliches, billiges Hundefutter.
Internationale Ausstellung Berlin 1883: Goldene Medaille.
Preis per Centner Mk. 17,50. Probepack 5 Kg. Mk. 2,35 franco.
Berliner Hundekuchen-Fabrik J. Kayser in Tempelhof bei Berlin.
August Heyne, Berlin, NO. Kaiserstrasse 38,
in unmittelbarer Nähe des Stadtbahnhofs „Alexanderplatz“,
empfehle sein reichhaltiges, gut assortiertes Lager aller Gattungen **Rohtabake** zur Cigarrenfabrikation **en gros** und **en detail** und sichert bei streng solider Bedienung stets die billigsten Preise zu.

A. G. Dreyer,
Hannover, Dreyerstraße,
Hof-Schönfärberei und chemische Wäscherei
von Herren- und Damen-Garderobe jeder Art, Möbelstoffen, Sammet und Seide, Spitzen, Gardinen, Federn, Handschuhen u. s. w., halten ihr Stabliement als das größte und leistungsfähigste dieser Branche in Nordwest-Deutschland bestens empfohlen.
Annahmestelle: Herr F. Kieck, Breitestraße 1 und Böttcherstraße 94 in Stettin.

Sichere Rettung
aller Hals-, Brust- und Lungenkranken!
Ich und Tausende von Kranken verdanken einem seit vielen Jahren glänzend bewährten Heilmittel ihre Gesundheit und Befreiung von dieser furchtbaren Krankheit. Wo jahrelange Kuren erfolglos geblieben sind, wo der Kranke schon die Hoffnung aufgegeben hat, hat dieses Mittel schnell und fast immer geholfen. Daher verzage kein Kranker, sondern wende sich vertrauensvoll an mich.
A. Freytag,
Mittergutsbesitzer und Ritter etc. in Bromberg.
NB. Zur Rückantwort bitte eine Briefmarke beifügen.

Migräne-Pulver, seit Jahren bewährtes Mittel gegen einseitigen Kopfschmerz, Kopfschmerz, Migräne. Preis pro Karton 2,25 Mk.
Migräne-Stifte, vorübergehend wirksames Mittel der Neuzeit. Preis pro Stiel 1 Mk.
Rose de jeunesse, vorzügliches Toilette-schnelles Abstoßen der Haut sämtliche Unreinlichkeiten derselben, wie Kopf- und Barflechte, Mitesser, Blattern (Pusteln), Rötze, Sommerprossen etc. und verleiht dem Teint ein frisches Aussehen. Preis pro Flasche 2 Mk. Stiften von 3 Flaschen 4,50 Mk.
Pernione, lindert Frostbiss, heilt in kurzer Zeit erfrorrene Glieder radikal. Preis pro Karte 1 Mk.
Familien-Zahnpulver, mild u. aromatisch, Geruch und macht die Zähne bleibend weiß ohne die Emaille anzugreifen. Preis pro Schachtel 75 Mk., Bleichpulver von 1/2 Pfd. 1,50 Mk.
Antiblattin, bis jetzt das wirksamste der gegen Schwaben (Schaben, Kissen) angewandten Mittel. Preis pro Schachtel 50 Mk., 1/2 Pfd.-Büchse 2 Mk. Spritze 50 Mk.
Sich mir zu beziehen aus dem
General-Depôt für Deutschland
Adler-Apotheke in Gissa, Posen.
Anerkennung auf Wunsch im Original.

In den Monaten August bis Oktober liefere auf Bestellung **Oldenburger**, aber besonders **Hannoversche Fohlen**, letztere ausschließlich von Hengsten des Königl. Landgestüts in Celle abstammend und speziell als Zuchtmaterial geeignet.
Da Transporte nach allen Provinzen gehen, nehme ich auch die kleinsten Aufträge an.
H. Lehnhardt,
Thierarzt, Oldenburg, Großherzogth.

Dampfschiffbauwerk 2. & 3. Etz. ist eine Wohnraum von 3 Stuben, g. Kabinett und reichl. Zubehör zum 1. Oktober miethsfrei. Näheres barriere
Eine sehr gut eingeführte
Breslauer Firma
mit Referenzen ersten Ranges wünscht die Vertretung eines leistungsfähigen Stettiner Hauses in effizientem Getriebe zu übernehmen.
Offerten unter **H. 23040** an **Haasenstein & Vogler, Breslau.**

Für eine prima Lebensversicherungs-Gesellschaft wird für den Stettiner Bezirk ein
Vertreter
unter günstigen Bedingungen zu engagieren gesucht. Gef. Offerten unter **H. i. d. Exp. d. Bl.** Kirchplatz 3, erb.
Suche für mein Materialwaaren-Geschäft einen jungen Mann per sofort oder 1. August.
H. Fischer,
Rummelsburg i. Pom.
12.000 Mark
sichere Hypothek auf ein Stettiner Hausgrundstück ganz od. geth. sof. zu begeh. Näh. durch B. Stantke, Vilmann.
G. gute Hypothek von 16.000 ist zu cediren, evtl. mit Verlust. Gef. Adr. unter **H. 50** an die Expedition dieses Blattes, Kirchplatz 3.